

3. Sonntag im Jk. B – 25.01.2015

Lesung aus dem Buch Jona 3,1-5.10

Das Wort des Herrn erging zum zweitenmal an Jona: Mach dich auf den Weg, und geh nach Ninive, in die große Stadt, und droh ihr all das an, was ich dir sagen werde. Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der Herr es ihm befohlen hatte. Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört! Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus, und alle, groß und klein, zogen Bußgewänder an. Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, daß sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er führte die Drohung nicht aus.

Aus dem ersten Brief an die Korinther 7,29-31

Brüder und Schwestern!

Ich sage euch: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

Aus dem Evangelium nach Markus 1,14-20

Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium! Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sofort rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Kommt, folgt mir nach, ich werde euch zu Menschenfischern machen“. So sagte Jesus zu den beiden Brüdern Simon und Andreas, als er sie beim Fischen beobachtete. Jesus ging dann ein Stück weiter, dem See entlang, und sah zwei andere junge Männer; auch sie waren Fischer, die mit ihrem Vater die Netze herrichteten: Jakobus und Johannes hießen sie. Auch diese rief Jesus in seine Nachfolge.

Nur nebenbei und ganz unauffällig erkennen wir, dass die zwei ersten, nämlich Simon und Andreas, etwas *ärmer* waren als die anderen zwei. Denn sie warfen die Netze vom Land aus, vom Strand oder von einem Felsen, nicht von einem Boot aus. Jakobus und Johannes hingegen hatten gemeinsam mit ihrem Vater auch ein Boot; und darüber hinaus konnten sich diese auch Tagelöhner leisten. Dies zu erwähnen, scheint uns vielleicht ziemlich unwichtig; und doch können wir daraus ein wichtiges erkennen, nämlich, dass es hier um ganz konkrete Menschen geht, die sich in einer normal menschlichen Lebenssituation befinden. Und der Evangelist

Markus will uns auch klar machen, dass die Begegnung mit Jesus und die Berufung gerade dort geschehen kann, wo die Menschen ganz mit ihrer Arbeit und ihrer Pflichterfüllung beschäftigt sind. Im Augenblick ihrer Berufung befanden sich diese Männer nicht etwa in einem Tempel, nicht in einem Gotteshaus; sie waren nicht gerade beim Gebet, sie hörten sich in diesem Moment keine Predigt an; es herrschte überhaupt keine *religiöse* Stimmung, sondern sie verrichteten ganz einfach ihre Arbeit, ihre *alltägliche* Arbeit. Mitten in diesem Alltag, mitten in ihrer Arbeit erging der Ruf Jesu: Kommt und folgt mir nach! Und von diesen Männer heißt es: Sogleich ließen sie ihre Netze liegen bzw. ließen sie ihren Vater und die Tagelöhner im Boot zurück und folgten Jesus.

Es fällt noch etwas anderes auf, nämlich das Wort „*sogleich*“. „Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm“. Dieses Wort „sogleich“ deutet hin auf eine Bereitschaft, die nicht immer und nicht bei *jedem* Berufenen vorhanden ist. Wir denken hier an die Leute, die zur Einladung zwar nicht deutlich „nein“ sagen, wohl aber Bedingungen stellen: Sie wollen Jesus nachfolgen, aber der eine will zuerst warten, bis er den Vater begraben hat; der andere will sich zuerst von der Familie verabschieden; oder da ist der junge Mann, der Jesus nachfolgen will, für den aber der Reichtum ein Hindernis ist. Diese sind also ebenfalls *Berufene*, aber Berufene, die irgendwie „nein“ sagen oder zumindest zögern. Bei diesen wird aber auch hinzugefügt, was die Folgen sind: Da sagt Jesus: „Diese Menschen sind meiner nicht würdig“; und vom reichen Mann wird gesagt: „Er ging traurig weg“.

Im *heutigen* Bericht hingegen haben wir eine ganz andere Haltung, eine ganz andere Bereitschaft: Diese Männer lassen ihre Arbeit und ihre Bekannten zurück und gehen mit Jesus. Sie verlangen keine Bedenkzeit und keine Abschiedsfeier. Hier fällt die Entscheidung ohne Zögern, ohne Berechnung, ohne Bedingungen. Der einzige Grund und Beweggrund ihrer Entscheidung ist Jesus *selbst*, - Jesus, der sie gerufen hat. Sie gehen jetzt entschlossen mit ihm und richten ihr ganzes Leben nach ihm aus. Sie werden somit zu dem, was wir „*religiöse*“ Menschen nennen, - „religiös“, d. h., sie „binden“ sich ganz persönlich an Jesus. Und das ist es, was auch für uns *Christen* wichtig ist: Religiöse Menschen sein, oder Religion überhaupt, - das ist auch für uns nichts anderes als die persönliche Bindung an Christus. Und das ist etwas, was nicht nur für *bestimmte* Menschen gilt, sondern für *jeden* von uns und für jeden Lebensstand.

Wenn wir diese Erzählung von der Berufung hören, so sind wir meistens geneigt, sie ausschließlich auf die Apostel und ihr Nachfolger zu beziehen. Das aber wäre eine Einschränkung und somit auch eine Verfälschung des Evangeliums.

Die Apostel hatten freilich eine *besondere* Berufung, wie heute auch der Papst, die Bischöfe, die Priester und Ordensleute eine besondere Berufung haben. Aber nicht weniger berufen ist auch jeder Familienvater und jede Familienmutter; nicht weniger berufen ist auch jeder Sohn und jede Tochter, indem sie durch ihre Tätigkeit und ihren Beruf Jesus nachfolgen können und

sollen. In die Nachfolge Jesu berufen ist die Krankenpflegerin, und ganz besonders berufen ist auch der Kranke *selbst*, der durch sein Leiden eine besondere Bindung an den leidenden Jesus eingeht. *Jeden* Menschen ruft Jesus in seine Nachfolge, - jeden auf seine eigene Weise.

So dürfen wir alle aus dem heutigen Evangelium erkennen, dass der Ruf Gottes zu jeder Zeit, an jedem Ort und bei jeder Arbeit ergehen kann. Unsere Sorge aber und unser Bestreben soll sein, dass wir den Ruf Gottes nicht überhören oder gar bewusst verdrängen, dass wir dem rufenden Gott nicht davonlaufen.

Vielmehr dürfen wir es wagen, uns ganz auf unsere Berufung einzulassen, - im Vertrauen darauf, dass Gott, der uns ruft und sendet, uns auch bei der *Erfüllung* unserer Sendung nicht im Stich lässt, sondern dass er unseren Weg mit uns geht und unser Bemühen zur Vollendung führen wird. Amen.

P. Pius Agreiter OSB